

König Konrads II. heirathete, war er nach Deutschland gekommen und in die königliche Kapelle aufgenommen. Der königlichen Gunst verdankte er die Erhebung auf unseren Bischofstuhl.¹⁾ Am 20. August 1038 empfing er zu Lorsch die bischöfliche Weihe.²⁾

Aus seiner nur sechsjährigen Regierung hebt die Domchronik³⁾ mit Dank hervor, daß er in wohlwollender Zuneigung für seine geistlichen Brüder das zum Lebensunterhalte der Domgeistlichen bestimmte Präbendalgut vermehrte und insbesondere ein Landgut in Wengarde (das frühere Dorf Wennerde bei Sarstedt) den Brüdern schenkte. — Anders urtheilte über ihn die Klostergeistlichkeit. Dithmar versuchte nämlich, verschiedene an die Klöster geschenkte Zehnten für die bischöfliche Verwaltung zurückzugewinnen. Vom Michaelis-Kloster in Hildesheim forderte er einzelne Grundgüter und Zehnten⁴⁾ zurück, ebenso vom Kloster Gandersheim die von Bernward demselben geschenkten Zehnten.⁵⁾ Ueber den Rechtsgrund, auf den er sich hierbei stützte, sind wir nicht unterrichtet. Doch gelangen ihm beide Versuche nicht. Gandersheim erhielt, als Dithmar die Schwester Sophia's, Adelheid, zur Aebtissin weihte, diese Zehnten unter Vermittlung des Erzbischofs Hermann von Köln zurück gegen Leistung derselben Dienste und Abgaben, die einst Bernward bei der Schenkung derselben festgestellt hatte.⁶⁾ Vielleicht handelte es sich bei diesem Vorgange der Rückforderung auch nur um eine Formalität, um Hildesheims Oberhoheit über diese dem Kloster verliehenen Zehnten zu wahren. Auch dem Michaelis-Kloster gab Dithmar ebenso, wie sein Vorgänger Godehard, das Entzogene zurück.

Dem Chore des Domes soll Dithmar eine Lichterkrone geschenkt haben.⁷⁾

Er starb am 14. November 1044 und wurde im südlichen Seitenschiffe der Domgruft neben Godehard bestattet. Sein Grab ist 1896 geöffnet;⁸⁾ neben dem gut erhaltenen Skelette des Bischofs fand sich ein silberner Grabkelch nebst Patene; beides ist jetzt im Domschatz.

16. Bischof Azelin.

1044—1054.

Erfreuliches berichten aus Azelins Regierungszeit die Urkunden, trauriger lauten die chronistischen Aufzeichnungen. Sein Episkopat fiel in die Regierungszeit Kaiser Heinrichs III., eines der größten aller deutschen Herrscher, den ebenso hoher Muth und Gerechtigkeitsliebe, wie Besonnenheit und Milde auszeichnete, und dessen Wandel ein durch und durch religiöses Gemüth, eine ideale ascetische Richtung verrieth, die ihm bei seiner Seelenstärke und selbständigen Haltung eine höhere Weihe gab. „Heinrich gelang es, das deutsche Reich zu einer Machthöhe zu erheben, die es niemals vorher erreicht hatte und nie wieder erreichen sollte. Auch ist das deutsche Kaiserthum vielleicht nie in einer glänzenderen Persönlichkeit repräsentirt gewesen, als in diesem Heinrich.“⁹⁾

¹⁾ Adam von Bremen II, 75. — ²⁾ Jahrbücher von Hildesheim z. J. 1038. — ³⁾ SS. VII, 853. — ⁴⁾ Janicke I, Nr. 81. Vergl. Chron. s. Mich. (Reibom. II, 518). Leibniz II, 788. — ⁵⁾ SS. VII, 853. — ⁶⁾ Vergl. Jahrbücher von Hildesheim z. J. 1039. — ⁷⁾ Die hannoverschen Gel. Anzeigen 1754, 644 f. theilen eine Inschrift an derselben mit. — ⁸⁾ Bertram, Hildesheims Domgruft, S. 37 und Tafel I, Nr. 1. — ⁹⁾ Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit II (4), 449.

Die königliche Gunst, welche Azelin aus der königlichen Kapelle¹⁾ auf den Bischofsthuhl erhoben hatte, bedachte ihn auch während seiner Regierungszeit mit huldvollen Zuwendungen. Am 4. Juni 1049 schenkte Kaiser Heinrich III., da er am Jahresgedächtnistage seines Vaters in Hildesheim weilte, dem Altare der Gottesmutter im Dome sein Gut Poppenburg; dafür sollte im Dome alljährlich der Todestag seines Vaters mit Almosen Spenden, Vigilien und Messen feierlich begangen werden.²⁾ 1051 schenkte derselbe Kaiser³⁾ dem gleichen Altare unter lobender Hervorhebung der Ergebenheit und der treuen Dienste Azelins die Grafschaftsrechte in sechs Gauen, so wie vorher in ihnen der Graf Bruno von Braunschweig, der erste Gemahl der Mutter Heinrichs Gisela, und nach ihm Ludolf, Heinrichs Stiefbruder, sowie dessen Sohn Ekbrecht die Grafschaft zu Lehen getragen hatten; dieser Grafschaftsbezirk lag in den Gauen Nordthüringen, Derlingo, Ostfala (Valen), Saltga, Greetinge und Mulbeze (Flutwide), und zwar umfaßte er das Gebiet der Kirchspiele Schöningen, Watenstedt, Schöppenstedt, Lucklum und Akum (im Gau Derlingo), Gr. Stöckheim und Denstorf (im Gau Ostfala), Ringelheim (im Saltga), Bedenbostel und Hankensbüttel (im Gau Greetinge), Wienhausen (im Gau Mulbeze). Ebenfalls zur Belohnung treuer Dienste Azelins empfing die Hildesheimer Kirche aus Heinrichs Hand am 2. März 1052 das Gut Wienhausen (bei Celle).⁴⁾ Erhöht wurde der Werth dieser Gabe, als der Kaiser am 15. October 1053 dem Orte Wienhausen das Recht, öffentlichen Markt zu halten, nebst dem Zoll- und Münzrechte, der Fähr- und Schiffgerechtigkeit verlieh.⁵⁾ Nur langsam hatte in Sachsen seit Ende des 10. Jahrhunderts der binnenländische Verkehr sich zu heben begonnen; zu seiner Belebung diente besonders die Verleihung des Markt-, Zoll- und Münzprivilegs an sächsische Klöster, die damit das Recht erhielten, die Marktgefälle für sich zu erheben und die Erträge der Münze und des Zolles zu genießen.

Schließlich übertrug am 3. November 1053 Heinrich der Hildesheimer Kirche die Güter, deren ihr voriger Besitzer Tiemo in Folge der Verhängung der Acht nach dem Urtheile der Schöffen verlustig gegangen war;⁶⁾ es waren dies Landgüter im östlichen und südöstlichen Theile des Sprengels, nämlich in den Orten Döhren, Wehre, Weddingen und Dörnten im Leragau, sowie in den Orten Garmsen, Ilsebe, Dungenbeck und Garbolzum im Gau Ostfala. — Von einem Grafen Dithmar erhielt das Domkapitel zur Vermehrung des Präbenden = Vermögens ein Gut in Emmerke (Embrife).⁷⁾

Der Dombrand.

Im Hinblick auf diese kaiserlichen Zuwendungen erkennt die Domchronik es dankbar an, daß „Azelin seiner Kirche vielfachen Nutzen durch verschiedene Erwerbungen brachte“, beklagt jedoch mit Schmerz, daß er „unser Münster, das durch eine Feuersbrunst verzehrt ward, unbesonnen niederlegte.“⁸⁾ Die Jahre 1045 und 1046 waren überhaupt für Deutschland eine Zeit schwerer Heimsuchung. Mehrere Jahre hatten Mißwachs und Theuerung geherrscht; dazu kamen weitverbreitete Seuchen, ein grimmiger Winter, eine unerhörte Sterblichkeit und schwere

¹⁾ Steindorff, Jahrbücher d. d. R. unter Heinrich III. I, 334, 359: Azelin als Kaiser. —

²⁾ Janicke I, Nr. 83. — ³⁾ Janicke I, Nr. 86. Vergl. Böttger, Brunonen S. 194. — ⁴⁾ Janicke I, Nr. 87. — ⁵⁾ Janicke I, Nr. 89. — ⁶⁾ Janicke I, Nr. 90. — ⁷⁾ Leibniz I, 766. — ⁸⁾ ss. VII, 853.

Feuersbrunst. Ein furchtbarer Brand verwüstete auch unser Hildesheim, das unter Bernward und Godehard so herrlich aufgeblüht war. Am 23. März 1046 brach nämlich im heizbaren Gemache der Domgeistlichen Feuer aus. Der Dom, die Klostergebäude des Clerus, die von Godehard an der Südseite des Domes errichtete Kirche nebst den anliegenden Wohngebäuden und ein großer Theil der nahe dem Dombügel erblühenden Stadt fielen den verheerenden Flammen zum Opfer.¹⁾ Als eine der Hauptaufgaben seines Episkopates betrachtete nun Azelin die Errichtung einer würdigen Kathedrale. Der alte Dom Altfriids war längst durch Bernwards Michaelis-Kirche an Schönheit und Reichthum der Anlage in Schatten gestellt. Die Würde der bischöflichen Kirche und die Fortschritte der Baukunst schienen ein imposanteres Gotteshaus zu verlangen. Azelin verließ deshalb den Grundriß des Altfriidschen Domes und legte dessen Mauerreste nieder; nur Altfriids Ostkrypta mit Kaiser Ludwigs Marienkapelle und die dem Brande entronnenen Wände des Domes ließ er einstweilen noch stehen. „Dann begann er den Bau der Mutterkirche weit größer, als die frühere gewesen, und richtete das Heiligthum (den Chor) der Kirche nach Westen; er brachte den Bau in seinen äußeren Mauern fast zur Vollendung; die Ostwand des Domes nahm nun die Stelle ein, wo der Westtheil des alten Domes gestanden. Doch da die Mauer des Baues an einzelnen Stellen wieder einfiel, an anderen den Einsturz drohte, und von den Säulen die eine oder andere aus dem Loth wich, so wurde die Arbeit vereitelt; das Werk konnte nicht zur Vollendung gelangen, da immer Schäden an ihm zu bessern waren. Noch war in Folge dessen das Werk nicht zu Ende, als der Bauherr sein Leben endete.“ So berichtet die „Gründung der Kirche zu Hildesheim“²⁾ über Azelin's Dombau. An diesen mißglückten Bau erinnern noch die Reste einer Krypta unter dem fürstbischöflichen Palais, dem heutigen Landgerichtsgebäude.³⁾

Mit der Einäscherung des Domes und der Wohngebäude am Dome hing eng zusammen die Aenderung in der Lebensweise der Domgeistlichkeit. Die Vernichtung des Domklosters gab Anlaß zur Auflösung des gemeinsamen Lebens, und diese hinwiederum förderte die Lockerung der alten strengen Zucht und das Eindringen freierer Lebensführung; der Chronist beklagt es, daß so „des Klosters klösterliche Schranken durchbrochen wurden“. Doch lag es wohl nicht in Azelin's Macht, diese Entwicklung zu hemmen. Auf die Dauer war die klösterliche Strenge beim Domkapitel nicht aufrecht zu halten; war doch diese Körperschaft nicht durch Mönchsgelübde gebunden; überdies ließ das Steigen der Cultur im Allgemeinen und die allmähliche Vermehrung der weltlichen Aufgaben der Domherren eine größere Freiheit der Bewegung für den Einzelnen wünschenswerth und auch nützlich erscheinen.

Die hohen Aufwendungen, welche nach dem verheerenden Brande von 1046 nothwendig wurden, werden Azelin Anlaß dazu gegeben haben, auch Stiftsgut für die Bauzwecke in Anspruch zu nehmen; dies wird den Unwillen des Chronisten erregt haben, der darin einen widerrechtlichen Eingriff in Privatrechte der Stifte, ja sogar einen „Raub“ von Klostergut sah.⁴⁾

¹⁾ Jahrbücher von Altaich z. J. 1046. Vita s. Godeh. posterior c. 33. SS. XI, 215. —

²⁾ Bertram, Domkrust S. 15. — ³⁾ Rithoff a. a. D. III, S. 98 und Tafel II. — ⁴⁾ Wolfher, Späteres Leben Godehards c. 33. SS. XI, 216.

Goslar's Glanzzeit.

Je härter Hildesheim durch den Dombbrand betroffen wurde, um so erfreulicher ist der Glanz und die Blüthe, zu welcher die damals zweitwichtigste Stadt des Bisthums sich erhob: Goslar am Fuße des Harzes. Nach Goslar war die Königspfalz von Werla (bei Schladen) verlegt. Hier besaß die Krone einen königlichen Herrenhof, der durch die hingebende Fürsorge der Könige und Kaiser in die stattlichste und prächtigste Pfalz auf deutschem Boden umgewandelt wurde. Goslar wurde der Lieblingsitz der deutschen Kaiser aus den Geschlechtern der Ludolfinger und Salier. Der Lateran zu Rom und Goslar's Kaiserhaus waren damals die Mittelpunkte der abendländischen Welt. Dagegen sank die benachbarte Pfalz Werla, zu welcher Goslar zuvor gehört hatte, von der Höhe seiner Bedeutung herab. In Goslar weilte wiederholt Kaiser Konrad II.; auf Bitten seiner Gemahlin, der Kaiserin Gisela, hatte Godehard auf Goslar's Königshofe eine Kirche zu Ehren der Gottesmutter errichtet. Heinrich III. fand hier seinen Lieblingsaufenthalt;¹⁾ noch heute reden in den altersgrauen Mauern der malerisch gelegenen Reichsstadt zahlreiche ehrwürdige Baudenkmäler von Goslar's großer Vergangenheit. Der stolzeste Bau aber, der bis auf unsere Tage sich erhalten hat, ist der Reichspalast, den Heinrich III. hier um 1047 erbaute.²⁾ An der südlichen Seite Goslar's erhebt sich auf einem sanft ansteigenden Hügel in einfachen und großartigen Formen dieses Kaiserhaus, würdig seines großen Erbauers. In seiner Mitte liegt der imposante Reichssaal, schon von außen erkenntlich durch den erhöhten Giebelbau und das riesige Mittelfenster; er ist 55,19 m lang und 17,72 m tief; dem Mittelfenster gegenüber stand der Kaiserthron. Eine schmucke Arkadenreihe belebt die Vorderseite des Saales: auf beiden Seiten des gewaltigen Mittelfensters stehen je drei von Pfeilern getragene Bogenweiten, deren jede sich auflöst in drei auf Theilungssäulchen ruhende Rundbögen. Durch diese herrlichen Fensterarkaden fällt unser Blick auf das formenreiche Bild der Stadt und weithin über sie hinaus auf die anmuthvollen Gefilde und Berge. Südlich vom Saalbau steht die dem heil. Ulrich geweihte kaiserliche Hauskapelle, eine der interessantesten Kirchenbauten des Harzes: es ist eine zweigeschossige Doppelpapelle, das untere Stockwerk hat die Form eines griechischen Kreuzes, das obere ist ein Achteck; in ihrer Mitte steht eine Tumba, sie birgt das Herz Kaiser Heinrichs III. — Auch Heinrich IV., Heinrich V. und mehrere ihrer Nachfolger wohnten oft in dieser Pfalz ohne Gleichen, die das salische Kaiserhaus tief im Innern Ostfachsens geschaffen hatte. Noch heute, wenn wir vom Rande des Kaiserbleks hinschauen auf den am Fuße der dunklen Gebirgszüge in einsamer Pracht thronenden Reichspalast, tritt die schlichte Hoheit des altdeutschen Kaiserthums ehrfurchtgebietend vor unsere Seele; man gedenkt der Tage, da Goslar mit Reid gepriesen wurde als „des Königthums herrlichster Wohnitz“, clarissimum regni domicilium. Man denkt der Reichsversammlungen, auf welchen Deutschlands

¹⁾ „Da der Hauptposten des königlichen Bedarfs eine Schweinelieferung war, so erhellt daraus der enge Zusammenhang, der zwischen der Hofhaltung (in Goslar) und den Forsten und Waldweiden Sachsens bestand. Zu diesen Beständen kamen die Lieferungen der Bischöfe und Aebte für des Königs Tisch. Auch erhob sich diese Pfalz an den reichsten Silbergruben des damaligen Deutschland; ihre unerschöpflichen Erträge flossen durch die Hände der Goslarer ‚Waldwerke‘ unmittelbar in des Königs Kammer.“ Nitzsch a. a. O. II, 42. — ²⁾ Vergl. Bode a. a. O. I, Nr. 40 Anmerkung. Leimbach und Cuno, Das Kaiserhaus zu Goslar (Hildesheim, Lar 1889).

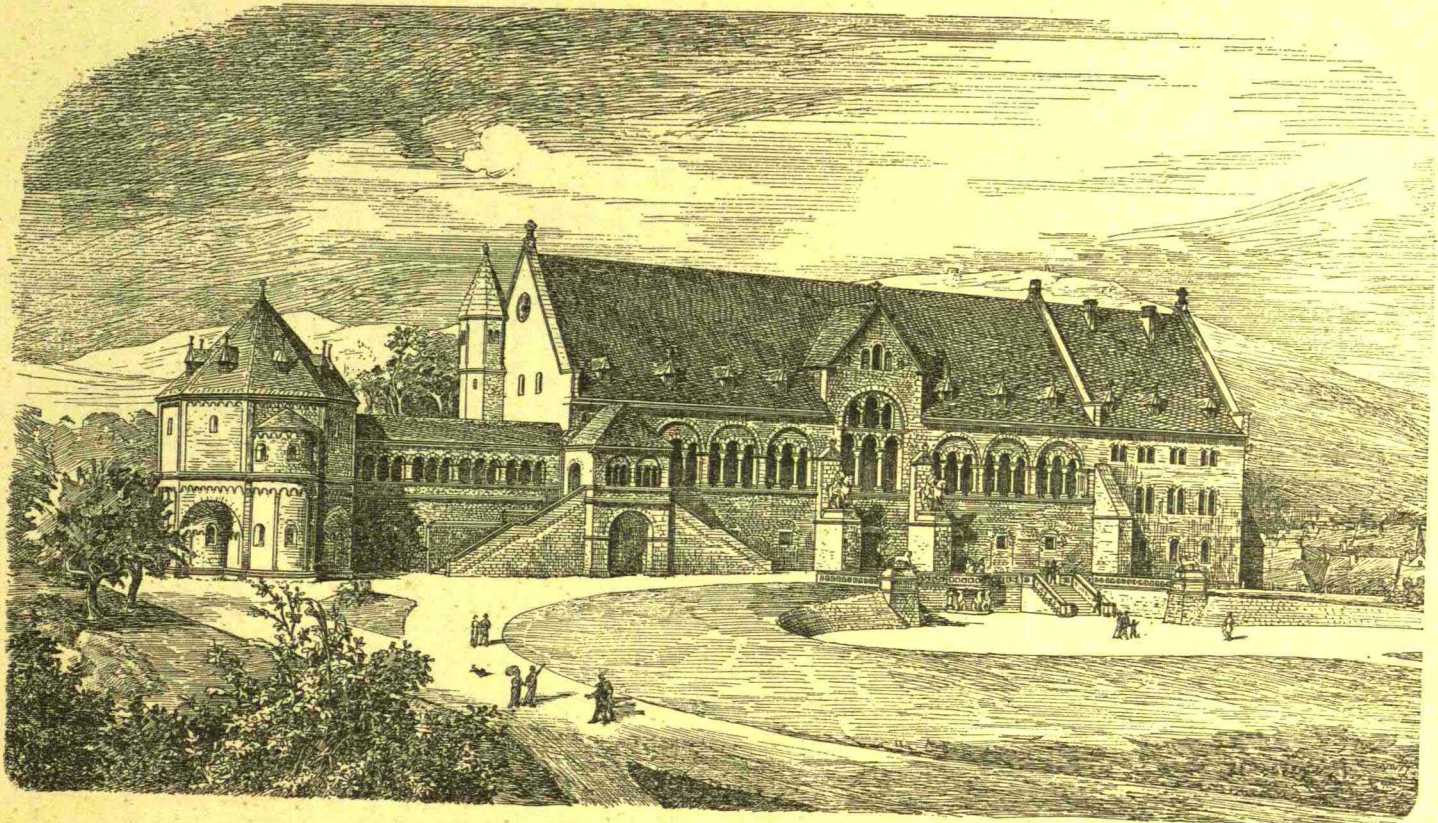


Abb. 27. Das Kaiserhaus in Goslar.

Geschicke hier in diesem Saale entschieden wurden; mit Hochgefühl erinnert man sich der hehren Feier vom 8. September 1056, wo Papst Victor II. hier von Heinrich III. mit kaiserlicher Pracht empfangen wurde; aber auch an die stürmischen Scenen, die alsbald unter der Regierung seines Sohnes hier an den Stufen des Kaiserhauses sich abspielten, als der sächsische Freiheits Sinn sich empörte gegen das Joch der übertriebenen königlichen Anforderungen. — Doch seit Mitte des 13. Jahrhunderts verlor der herrliche Bau seine hehre Bedeutung; 1289 zerstörte ein Brand das Innere; 1415 ward der Palast Eigenthum der Stadt; 1630, als Niedersachsen vor den Waffen Tilly's sich beugen mußte, wurde ein Jesuiten-Colleg als Anfang einer katholischen Universität für Norddeutschland im Kaiserhause eröffnet, doch schon 1632 von dem schwedischen Eroberer wieder verjagt; 1866 kaufte die Regierung das Kaiserhaus an; seit 1867 ward, dank hochherziger königlicher Entschliebung, an der Restauration des Baues und an der Ausschmückung des Reichssaales mit Gemälden aus Deutschlands Geschichte gearbeitet; leider sind diese Gemälde nicht frei von jener tendenziösen Auffassung des Mittelalters, die in der Zeit des „Culturkampfes“ so manches Künstlers Geist und Hand irreleitete.

Dicht neben dem Kaiserhause erbaute derselbe Kaiser Heinrich III. das berühmte Domstift von St. Simon und Judas, ein Denkmal edler Frömmigkeit und kaiserlichen Kunstsinnes, das eine traurige Zeit fast bis auf den letzten Rest vom Erdboden vertilgt hat. Am 7. September 1047 stellte der Kaiser die Stiftungsurkunde aus,¹⁾ 1050 erhielt der Bau die Weihe durch Erzbischof Hermann von Köln. Den Namen Matthias-Kirche führt der Dom im 13. Jahrhundert. Dieser Kaiserdom war eine dreischiffige romanische Basilika mit Querschiff, Chor und Krypta und mit einem zwischen dem westlichen Thurmpaare gelegenen Paradiese; im Innern folgten in der Stützenreihe auf je einen Pfeiler zwei Säulen; die Säulen hatten vierseitig und achtseitig geformte Würfelkapitäl. Erhalten ist nach dem Verkaufe des Domes (1819) nur noch die romanische nördliche Vorhalle, von dessen Giebelwand aus Nischen die Stuckfiguren der Himmelskönigin, der Schutzheiligen und Erbauer herniederschauen; mit einem prächtigen Portale, bestehend aus zwei Rundbögen, die auf einer überreich verzierten Säule ruhen, öffnet sich diese dreischiffige Halle nach der Stadt zu; sie birgt die letzten Reste der herrlichen Ausstattung des Domes, der als „besondere Kapelle des Reiches und des Kaisers“ eine ganz einzige Bedeutung hatte; ein Blick auf die lange Liste von Bischöfen, die aus diesem Domstifte hervorgegangen sind,²⁾ lehrt uns die Stellung dieses Stiftes als Schule hoher Kirchenfürsten verstehen. Papst Leo IX. nahm 1049 das Stift in den päpstlichen Schutz und beließ dem Diöcesanbischöfe nur das Recht der kirchlichen Aufsicht und bischöflichen Gewalt;³⁾ demgemäß standen bischöfliche Funktionen im Dome dem Bischöfe von Hildesheim zu. Ein später (vermuthlich durch Goslars Domherren veranlaßter) Zuständigkeitsproceß zwischen Hildesheim und Mainz endete 1226 und 1228 zu Gunsten Hildesheims,⁴⁾ dem das Diöcesanrecht zugesprochen wurde.

An Azelins Regierungszeit erinnert in Hildesheim nicht nur der noch erhaltene Rest der Westkrypta seines Domes, sondern auch der Name der größten

¹⁾ Bode, Urkundenbuch der Stadt Goslar I, Nr. 40. — ²⁾ Leibniz II, 507. — ³⁾ Bode a. a. O. Nr. 43. — ⁴⁾ Siehe die Urkunden bei Bode a. a. O. I, Nr. 451 bis 475, 481, 494.

Glocke Cantabona und die kleinere, vor dem Choraltare hängende Lichtkrone.¹⁾

Gebildet ist diese Krone aus 12 durchbrochenen Thürmen und 12 Thoren, die ein Keil verbindet, der aus Streifen vergoldeten Kupfers und verzinnnten Bleches besteht und in der Mitte durch vergoldeten gewundenen Rundstab, oben mit Blattkranz geziert ist. Die 12 Thürme öffnen sich nach außen zu je 3 Nischen, nach innen zu 1 Nische, die von runden Ecktürmchen flankirt ist; jeder Thurm hat ein vergoldetes Kuppeldach, verziert mit Gravirung in Schindelmuster, aus diesem erhebt sich eine Laterne mit kleinerer Kuppel und Knopf. Die Thore haben ein vergoldetes Walmdach mit zwei Knöpfchen. — Durch Ergänzungen und Reparaturen aus gothischer und neuerer Zeit sind die Einzeltheile des Adleuchters vielfach umgestaltet.

Azelin starb am 8. März 1054. Sein Grab soll im Dome „südlich von der Säule Aller Heiligen“²⁾ liegen;³⁾ spätere Nachrichten⁴⁾ zeigen es in der Gruft des von ihm begonnenen Münsters, dessen Bau, obwohl er mißlang, doch von Nutzen für Hildesheim war, weil er zur Berufung des tüchtigen Baumeisters Benno Anlaß gab.

Benno, Dompropst in Hildesheim, Bischof von Osnabrück.

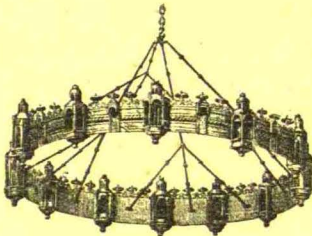


Abb. 28. Azelin's Adleuchter.

Benno⁵⁾ war in Schwaben um 1020 geboren und hatte in den berühmten Schulen zu Straßburg, Reichenau, Speier und an anderen Orten eine gründliche wissenschaftliche Bildung sich erworben; er folgte, wahrscheinlich 1047, dem Kaiser Heinrich III. nach Goslar, das damals zur königlichen Hauptpfalz und zu einer Stadt reicher Stifte und lebendigen Verkehrs rasch aufblühte. Benno war mit hoher Begabung für die Aufgaben der Baukunst und der wirtschaftlichen und finanziellen Verwaltung ausgerüstet. Um ein solches Talent praktisch zu

entfalten, war derzeit gerade Goslar der rechte Ort. Von hier berief Bischof Azelin Benno nach Hildesheim und ernannte ihn zum Vorsteher unserer Domschule. Neben der erfolgreichen Thätigkeit für die Neubelebung des wissenschaftlichen Strebens in unserem Münster, dessen Schule durch ihn mit neuem Glanze umgeben wurde, wirkte er zugleich als Vertrauensperson im Rathe des Bischofs. 1051 betheiligte er sich in Azelin's Begleitung an dem deutschen Feldzuge gegen die Ungarn; die Volkslieder, welche noch lange nachher diese Expedition besangen, rühmten besonders die scharfsinnige Fündigkeit Benno's, der beim Mangel von Lebensmitteln die von den Feinden verborgenen Vorräthe aufzuspüren verstand. Nach Hildesheim zurückgekehrt, ward er zum Dompropst ernannt: ein Amt, das dem Verwaltungstalente des vielseitigen Mannes ein Feld reicher und lohnender Arbeit eröffnete. Des Kaisers Wunsch aber rief ihn von Hildesheim wieder nach Goslar zurück, wo er neben seiner geistlichen Thätigkeit als Erzpriester Goslars auch die Verwaltung der kaiserlichen Pfalz, ihrer Güter und Finanzen als königlicher Vicedominus zu führen hatte. Nicht minder leistete er dem Kaiser Heinrich IV. beim Bau der Harzburgen, und Azelin's Nachfolger Hezilo bei seiner denkwürdigen kirchlichen Bauhätigkeit in Hildesheim die erspriechlichsten Dienste. Dann ward Benno auf dringende Bitten des Erzbischofs Anno von Köln zeitweilig entlassen, um als Vicedominus die weltlichen Geschäfte der Erzdiocese Köln zu leiten; von dort kehrte er auf die Hildesheimische Dompropstei zurück. 1067⁶⁾ wurde der

¹⁾ SS. VII, 853. — ²⁾ Trümensäule; vor ihr lag der Altar Aller Heiligen. — ³⁾ Mon. Germ. I. c. — ⁴⁾ Leibniz a. a. D. II, 789. Vergl. Bertram, Domgruft S. 38 f. — ⁵⁾ Vergl. Norbert, Vita Bennonis. SS. XII, 58 ff. Thyen, Benno II, Bischof von Osnabrück (Osnabrück 1869). — ⁶⁾ Ob 1067 oder 1068, ist nicht sicher. Vergl. Thyen a. a. D. und G. Meyer v. Ronau, Jahrbücher d. d. R. unter Heinrich IV. und V. I, 576.

treue Diener Heinrichs IV. auf den bischöflichen Stuhl von Osnabrück erhoben, wo er, wie in seinen früheren Stellungen, für die Hebung aller Zweige der Landwirthschaft, sowie für das kirchliche Bauwesen unermüdlich thätig war. Die unbedingte Anhänglichkeit und Treue, die Benno stets dem Kaiser bewiesen hatte, sollte alsbald in den herausziehenden Kämpfen auf weltlichem und kirchlichem Gebiete die Feuerprobe bestehen.

16. Bischof Hezilo.

1054—1079.

Hezilo's Episkopat fällt in die Zeit der furchtbaren Kämpfe, welche das Sachsenvolk mit dem salischen Kaiserhause zu führen hatte. Der Bischof selbst wurde tief in diese Kämpfe hineingezogen, die um so gefahrvoller für ihn sich gestalteten, da gleichzeitig die Kirche den entscheidenden Kampf um ihre Selbständigkeit zu führen hatte, und die Bischöfe, die als Kirchenfürsten und als Große des Reiches dem Papste und dem Kaiser unterstanden, zur Stellungnahme zwischen Papst und König sich gezwungen sahen.

Kampf zwischen Heinrich IV. und den Sachsen, zwischen Kirche und Staat.

Als das sächsische Kaiserhaus mit Heinrichs II. Tode erloschen war, gingen viele seiner Güter über in den Besitz der sächsischen Großen, die aus verwandtschaftlichen Beziehungen und anderen Gründen Ansprüche auf diese Besitzungen herleiteten. Diese Güter verlangte nun König Heinrich IV. für die Krone zurück. Damit war der Anlaß zum Zerwürfniß gegeben. Den Fürsten und dem Volke Sachsens erschien das Eingreifen Heinrichs als tyrannische Vergewaltigung; der König dagegen sah im Widerstande der Sachsen eine Empörung. Noch immer von unbändigem Freiheitsstolze erfüllt, war das Sachsenvolk bereit, Blut und Leben einzusetzen für das gefährdete Eigenthum und die gefährdete persönliche Freiheit.

Um sein königliches Ansehen hier zur Geltung zu bringen und den Trotz der Sachsenfürsten zu brechen, weilte Heinrich IV., so oft er konnte, im Sachsenlande, und namentlich in der prächtigen Kaiserpfalz zu Goslar. Nahe dieser Pfalz erbaute er auf steiler Höhe die stolze Harzburg und schmückte sie mit seltener Pracht. Zugleich nahm er die früheren Besitzungen des sächsischen Kaiserhauses für den Fiskus, und die Rechte an Hörigen und Dienstmannen für die Krone wieder in Anspruch. Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, erbaute er ringsum in Sachsen und Thüringen feste Burgen, deren Besatzungen durch mancherlei Gewaltthätigkeiten das Volk bedrückten und mit harter Hand die Bauern zur Frohnarbeit zwangen. Abgaben und Dienstleistungen wurden gewaltsam eingetrieben; Beschwerden fanden kein Gehör. Eine Zeit der Knechtung und Unterdrückung schien angebrochen zu sein.

Mit Ingrimme sahen Fürsten und Bauern auf den König und seine Burgen, die bestimmt waren, dem Königthum nach Norden und Süden hin eine Reihe sicherer Stellungen zu gewähren und so durch Schaffung eines gefestigten Residenzgebietes die königliche Macht gerade im Sachsenlande zu einer gefahrdrohenden Höhe zu erheben; in diesen sächsischen Burgen concentrirte der König die Elite seiner süd-deutschen Vasallen und Dienstleute. Wie eine Zwingherrschaft erschien die Regie-